



Bernhard Hubner



Gordon Reece

## Mucksmäuschentot

a. d. Englischen von Susanne Goga-Klinkenberg

Fischer 2012 • 352 Seiten • 13.99 • ab 14



Eines der Grundgesetze der Natur heißt „Fressen oder Gefressenwerden“. Jedes Wesen in der Natur kann nur eine der beiden Rollen übernehmen, entweder Täter sein oder Opfer. Und während die Täter als Sieger triumphieren, versuchen sich die Opfertypen möglichst unsichtbar zu machen, sie verstecken sich und verhalten sich mucksmäuschenstill, bis die Gefahr für sie vorüber ist. Das gilt für die gesamte belebte Natur, also auch für Menschen, auch hier gibt es Täter und Opfer, und die Opfer finden sich in der Rolle der verängstigten Maus wieder, die möglichst keinen Mucks von sich gibt.

Eine solche Maus ist die vierzehnjährige Shelley, ein eher unscheinbares, dickliches Mädchen, das in seiner Schulklasse zunehmend vereinsamt, als die ehemaligen Freundinnen beginnen, sich für Jungen, Mode und ihr Aussehen zu interessieren. Es bleibt aber nicht bei der Vereinsamung, so unangenehm diese auch sein mag; irgendwann wird sie von den anderen Mädchen „entdeckt“ – als geborenes Opfer für Streiche und Mobbing jeder Art. Manches Mädchen würde sich in diesem Fall vielleicht seinen Eltern anvertrauen und mit ihrer Hilfe Auswege aus der Klemme suchen. Doch Shelleys Eltern sind geschieden, der Vater ist mit seiner neuen, jungen Freundin nach Spanien verschwunden und die Mutter – ist genau so eine „Maus“ wie ihre Tochter, nie Täter, immer Opfer.

Irgendwann eskalieren die Dinge so sehr, dass Shelley bei einer Mobbing-Nachstellung fast ums Leben kommt und fortan nur noch privat unterrichtet wird. Mutter und Tochter ziehen in ein einsam gelegenes Landhaus, wo sie sich nicht einmal mit Nachbarn auseinandersetzen müssen und zwar gesellschaftlich isoliert, aber in Frieden leben können. Das glauben sie zumindest, bis eines Nachts ein betrunkenener Drogendealer in ihr Haus einsteigt und Mutter und Tochter mit einem Messer bedroht.

Erst versuchen es die beiden mit ihrer gewohnten „Mäuse“-Strategie und erdulden alles, doch mit einem Mal brennt bei Shelley eine Sicherung durch: Sie bemächtigt sich des Messers, verletzt den Einbrecher schwer, und als der sich doch noch wehrt, erschlägt ihn die Mutter mit einem Marmor-Schneidbrett in der Küche. Aus den Opfern sind erstmals Täter geworden.

---

© [www.alliteratus.com](http://www.alliteratus.com) 2012

[www.facebook.com/alliteratus](https://www.facebook.com/alliteratus)

Abdruck frei bei Nennung von Verfasser und Quelle



Doch auch die Täterrolle hat ihre Tücken, wie die zwei Frauen schnell merken. Die Gefahr für ihr Leben durch den Einbrecher ist zwar gebannt, aber neue, schwer lösbare Probleme sind entstanden und vermehren sich schneller, als man Lösungen finden kann.

Wenn man bis hierher gelesen hat, ist man als Leser schon völlig in den beängstigenden Sog der sich zuspitzenden Ereignisse geraten. Die beinahe hypnotische Mischung aus deprimierend-verdunkelter Weltsicht und immer neuen Angriffen der scheinbar stärkeren „Siegertypen“ treiben nicht nur die beiden Frauen in eine ausweglos erscheinende Situation. Und wieder gibt es Parallelen zur Natur, wo auch in die Enge getriebene Beutetiere urplötzlich zu gefährlichen Kämpfern werden können, um ihr Leben zu retten. Doch retten die Zwei tatsächlich ihr Leben? Kommen sie ungeschoren, unverfolgt und unbelastet aus der nicht einmal selbst verschuldeten Notlage heraus? Die Frage bleibt bis zum Schluss des Buches unklar. Klar wird nur, dass sich etwas Grundlegendes verändert hat, dass Schluss sein wird mit dem „mucksmäuschenstillen“ Erdulden.

Im Augenblick, wo man das Buch zuklappt, schießt schon die Frage durch den Kopf, ob das denn ein Stoff für Jugendliche ist? So viel Brutalität, so viel Blut und Entsetzen, so viel kriminelle Energie zur Vertuschung des Geschehenen? Und doch gewinnt der Leser, neben dem eindringlichen Thrill der Handlung, einige wichtige Erkenntnisse, unabhängig vom eigenen Typ. Die „Mäuse“ werden zum Widerstand ermutigt, zum Aufbegehren und nicht mehr Still-Erdulden, ohne deshalb selbst gleich zu ähnlichen Taten greifen zu müssen. Sie können lernen, dass schon zum Schutz ihres eigenen Selbst die Öffnung ihrer leidenden Seele zu Eltern oder Lehrern vor solchem Notstand bewahrt. Und sie erfahren, welche Gefahren ein langes In-sich-hinein-Fressen von Frustsituationen am Ende bergen kann.

Die „Tätertypen“, die Mobber und selbsternannten Alphatiere also, lernen zunächst einmal die Innenseite der von ihnen gern als unpersönliche „Sachen“ gesehenen Opfer kennen, erfahren vom Schmerz, den sie verursachen und leiden – hoffentlich – ein wenig mit. Und vielleicht beschleunigt auch das Risiko der Entgleisung ihrer Opfer einen Umdenkprozess, der ein Miteinander erst möglich macht. Eindringlich genug ist diese Schilderung für solche Effekte allemal. Selbst für unsensible Konsumenten von Gewaltorgien in Film und TV dürfte dieser Blick hinter die Fassade nicht ohne Wirkung bleiben. Vordergründig kann man dieser Geschichte zusätzlich das Prädikat eines wirklich nervenzerfetzenden Thrillers verleihen, der Elemente des Grauens wirkungsvoll in eine prinzipiell durchaus vorstellbare Situation determinierter Menschentypen auf beiden Seiten einführt. Eine Altersuntergrenze sollte allerdings bei der drastischen Schilderungsweise eingehalten werden.